

Liebe Gäste,
Sehr geehrte Damen und Herren,

Als Kind wird man immer wieder gefragt, was man einmal werden möchte, wenn man erwachsen ist. Schon als wir noch in den Kindergarten gingen, vielleicht gerade einmal über die Tischplatte schauen konnten, fragte man uns was wir tun wollten, wenn wir groß waren. Mit einem Lächeln auf dem Gesicht dachte man drüber nach und mit einer Bestimmtheit, die nur Kindern möglich ist antwortete man: Prinzessin, Ritter, vielleicht auch Feuerwehrmann oder wie in meinem Fall: Polizistin.

Man wurde älter und die Antworten begannen sich zu verändern. Man sah die Welt durch große, runde Kinderaugen und sagte noch mit derselben Bestimmtheit man wolle nun Olympiasieger oder Rockstar werden. Auf dem Gesicht des fragenden Erwachsenen breitete sich immer ein Lächeln aus, wie kleine Kinder es in unsere Gesichter zu zaubern wissen.

Fragt uns jetzt aber jemand was wir einmal werden wollen, erwartet man eine ernste Antwort. Etwas gut Überlegtes, einen Plan für unser Leben. Die kindliche Naivität ist verfliegen und wir schauen nun mit Ungewissheit in die Zukunft. Was wird das Leben für uns bringen? Was können wir erwarten?

Denke ich an meine Zukunft schleicht sich immer wieder ein ganz bestimmter Gedanke durch: Ich möchte nicht einfach vor mich hin Leben. Ich möchte etwas bewegen!

Ein junger Mann, dessen Name bei uns an der Schule seit längerem immer wieder in der Luft liegt, hat in seinem leider nur kurzen Leben nicht nur Dinge bewegt, er hat andere Leben gerettet und damit Menschen gezeigt, dass es in einer Welt voller Dunkelheit Licht geben kann.

Einige von Ihnen wissen vielleicht schon von wem ich spreche. Max Windmüller, dessen Namen unsere Schule vielleicht einmal tragen wird, stammte hier aus Emden. Während des Nationalsozialismus flohen er und seine Familie in die Niederlande, wo er sich später der Westerwehl-Organisation anschloss, die Ausweispapiere, Verstecke und Fluchtmöglichkeiten für Juden organisierte. An ihn möchte ich nun erinnern.

Windmüller war dreizehn Jahre alt, als seine Familie floh. In den Niederlanden schloss er sich einer Gruppe an, die Auswanderungen nach Palästina plante. Sein Bruder wurde sogar Leiter dieser Gruppe. Als Windmüller so alt war wie ich es nun bin waren seine Pläne für die Zukunft wahrscheinlich schon ziemlich ausgereift.

1939 wollte er mit seinem Bruder fliehen, doch wurde er dazu bewegt in den Niederlanden zu bleiben. Im Krieg schloss er sich der Westerwehl-Organisation an. Nach seiner ersten Verhaftung konnte er durch einen Wäschewagen nach zwei Tagen fliehen, doch die Zweite im Jahre 1944 sollte endgültig sein. Man ernannte ihn zum Aufseher in seinem Lager, er weigerte sich jedoch strenger zu sein und wurde mit Schwerstarbeit bestraft. Bei dem Marsch aus dem KZ-Buchenwald hinaus wurde er von einem SS-Angehörigen am 21. April 1945 erschossen. Er ist gerade einmal 25 Jahre alt geworden.

Max Windmüller war ein couragierter Mann. Er stellte sich selbst an zweite Stelle und rettete so das Leben anderer. Er war selbstlos und gerecht, in einer Welt, die vor

Ungerechtigkeit regerecht sprühte. Automatisch stellt sich mir die Frage was aus ihm hätte werden können.

Er war ein vielversprechender junger Mann gewesen: Verlobt, darauf vorbereitet in Palästina Landarbeit zu verrichten. Hätte er eine Familie gegründet? Was hätte er uns alles berichten können, was der Nachwelt nun verborgen blieb?

Stellen wir uns einmal vor, Max Windmüller wäre am Tag des Marsches gesund gewesen, hätte nicht an einer Lungenentzündung gelitten und hätte ihn dadurch überlebt, wäre er dann *mit* seiner Verlobten nach Israel übergesiedelt?

Er hätte so die Gründung eines Staates miterlebt, für die er selbst gekämpft hatte. Das war der Grund gewesen, warum er nicht nach Palästina gegangen war. Er hatte mithelfen wollen junge Menschen auf ihr späteres Leben in Palästina vorzubereiten. Er hatte gewollt, dass sie, wie er selbst, darauf vorbereitet waren landwirtschaftlich zu Arbeiten. Heute würde man dazu „Back to the Roots“ sagen. Jugendliche sollten sich wieder auf herkömmliche Arbeiten konzentrieren, weil man diese brauchen würde.

Er selbst war also perfekt vorbereitet gewesen. Vielleicht hätte er einen eigenen Hof gehabt, mit Land, was er selbst bestellen konnte. So fürsorglich wie er war hätte er wahrscheinlich auch dafür gesorgt, dass seine Nachbarn und die Kinder aus der Umgebung genügend Nahrung hatten.

Er hatte vor allem jungen Juden bei der Flucht geholfen, vielleicht hätte er sich weiter für die Jugend, für die Kinder eingesetzt. Viele Eltern hatten versucht ihre Kinder in Sicherheit zu bringen, nicht alle haben es selber auch nach Israel geschafft. Es gab Waisen, und deren Leid hätte Windmüller wahrscheinlich nicht mit ansehen können. Gut möglich, dass er Waisenhäuser gebaut hätte.

Vor Allem hätte er wahrscheinlich für den Frieden gesprochen. Durch seine Taten hatte er den Menschen, denen er half Frieden gebracht. Er hätte auch weiterhin im Namen des Friedens gehandelt, nicht, indem er große Worte schwang, sondern, dass er im kleinen Kreis half, dort, wo er wirklich etwas bewirkte.

Er hatte so vielen Kindern geholfen, vielleicht hätte er selbst einmal welche gehabt. Vielleicht hätte er seine Verlobte geheiratet. Dann hätte er von dem erzählen können, was er erlebt hatte und an seine Nachfahren weitergeben, wie wichtig es war mit offenen Augen in die Welt hinaus zu gehen, zu helfen, wo Hilfe benötigt wird und seinen Idealen treu zu bleiben.

Mit Sicherheit hätte man ihn ausgezeichnet.

Er hätte erlebt, wie in seiner Heimatstadt eine Straße nach ihm umbenannt wurde: Die Max-Windmüller-Straße. Vielleicht wäre er sogar noch einmal nach Deutschland zurückgekommen, hätte mit der Vergangenheit Frieden schließen können und sehen, wie seine Heimatstadt wieder aufgebaut wurde. Vielleicht hätte er das Emden, in dem wir heute Leben kennengelernt.

Israel hat eine der höchsten Lebenserwartungen. 81 Jahre.

Stellen Sie sich einmal vor, Max Windmüller säße, wie wir es aus so vielen Filmen kennen, als alter Mann vor seinem Haus. Am besten in einem Schaukelstuhl und blickt auf sein Leben zurück. Wird es ihn mit Stolz erfüllen? Vielleicht. Uns hätte es stolz gemacht.

Und nun stellen Sie sich vor, dass Max Windmüller der alte Mann ist, dem ein Lächeln übers Gesicht huscht und dessen Mundwinkel sich nach Oben ziehen, wenn er seine kleine Enkelin fragt was sie einmal werden möchte und sie ihm voller Stolz das Wort ‚Tänzerin‘ entgegenschleudert.

Wahrscheinlich wäre das noch seine größte Freude gewesen, so wie es die Freude von vielen Großeltern ist: Zu sehen, dass die heutige Generation friedlicher leben kann. Zu sehen, dass wir mit einer Unbeschwertheit durchs Leben gehen können und uns von unseren Träumen führen lassen können.

Dafür, dass uns das möglich ist, sind wir dankbar.

100 Leben.

100 Kinder heißt es, hat Max Windmüller persönlich gerettet.

Betrachtet man die Opferzahlen des Nationalsozialismus sieht diese Zahl sehr gering aus. Aber wie viel sind 100 Menschen?

Unser Abiturjahrgang zählt nicht ganz 100 Schüler. Ein einziger Mensch hat *so viele* Leben gerettet.

Lassen Sie diese Zahl einmal auf sich wirken.

All diese Menschen verdanken ihm ihr Leben. Desto mehr man drüber nachdenkt, umso unfassbarer wird diese Zahl.

Oft ist es schwer etwas über einen Menschen zu sagen, den man nicht kennen lernen konnte, oder dessen Taten man nur kannte, aber ich denke, wenn ich sage, dass Max Windmüller ein ehrenhafter Mann gewesen war, werden Sie mir sicher alle zustimmen können. Und sollte unsere Schule einmal seinen Namen tragen, so ist das eine Ehre und seiner Gedenken würdig.